Darstellung der aktuellen psychiatrisch – psychotherapeutischen Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemlagen in der Region Nürnberg/Mittelfranken

Die vorliegende Darstellung wurde durch den Arbeitskreis *Kinder psychisch erkrankter Eltern Nürnberg/Mittelfranken* erarbeitet. In diesem interdisziplinären Netzwerk sind Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote aus Nürnberg und der Region Mittelfranken vertreten. Ziel des Arbeitskreises ist es, die Bedarfe der Betroffenen Kindern psychisch erkrankter Eltern zu erkennen, deren Versorgungssituation zu verbessern, fachlichen Austausch zu fördern, strukturelle Herausforderungen sichtbar zu machen und diese an Verwaltung und Politik weiterzugeben.

Die folgenden Einschätzungen basieren auf aktuellen Rückmeldungen der im Arbeitskreis vertretenen Institutionen und spiegeln die konkrete Versorgungspraxis wider. Sie zeigen übereinstimmend, dass die psychiatrisch – psychotherapeutische Versorgungssituation derzeit als stark angespannt wahrgenommen wird.

Ein zentrales Merkmal ist die deutlich steigende Nachfrage nach Unterstützungs- und Behandlungsangeboten bei gleichzeitig begrenzten Kapazitäten. So berichtet eine kinder- und jugendpsychiatrische Praxis von wöchentlich „ca. 100–200 Anfragen für Neuaufnahmen“, was die extreme Auslastung im ambulanten Bereich verdeutlicht. Gleichzeitig übernehmen Einrichtungen wie Koordinationsstellen Früher Hilfen oder Erziehungsberatungsstellen zunehmend stellvertretend langfristig Begleitung für Familien, die keinen zeitnahen Zugang zum Versorgungssystem erhalten. Auch der Krisendienst Mittelfranken beschreibt Belastungsspitzen, bei denen Betroffenen immer häufiger längerfristig als Überbrückung begleitet werden, bis sie in ambulante Hilfsangebote weitervermittelt bzw. angedockt werden können.

Neben dieser quantitativen Entwicklung zeigt sich eine deutliche qualitative Verschärfung der Problemlagen. So beschreibt ein Förderzentrum für Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf eine „deutliche Veränderung der Klientel“: Der Anteil von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern nehme zu, ebenso wie der von Kindern mit komplexen psychiatrischen Auffälligkeiten, insbesondere im Bereich der Emotionsregulation und Frustrationstoleranz. Auch Einrichtungen der Jugendhilfe berichten von einer „deutlichen Zunahme von Familien mit psychischen Belastungen“ bei gleichzeitiger Zuspitzung der Problemlagen. Im Bereich junger Erwachsener wird zudem ein wachsender Bedarf im Kontext von Suchtproblematiken beschrieben, dem aktuell nur unzureichend begegnet werden kann.

Die strukturellen Grenzen des Versorgungssystems werden dabei in nahezu allen Rückmeldungen deutlich. Einrichtungen berichten übereinstimmend, dass es eine große Herausforderung darstellt, „Therapieplätze zu finden oder psychiatrische Anbindungen herzustellen“. Stationäre Kapazitäten sind begrenzt, und spezialisierte Angebote können den Bedarf vielerorts nicht decken. Für bestimmte Zielgruppen – insbesondere hoch eskalative junge Menschen – fehlen nach Einschätzung einzelner Einrichtungen „weiterhin geeignete Konzepte“. Zusätzlich erschweren komplexe bürokratische Anforderungen, etwa im Zusammenhang mit Kostenübernahmen, eine zeitnahe Aufnahme in Hilfesysteme.

Infolge dieser Engpässe kommt es zu einer zunehmenden Verschiebung von Aufgaben innerhalb des Hilfesystems. Beratungsstellen, sozialpsychiatrische Dienste und Einrichtungen der Jugendhilfe übernehmen vermehrt Aufgaben der wiederholten Krisenintervention, Stabilisierung und langfristigen Begleitung statt kurzfristiger Überbrückungshilfe. So wird berichtet, dass Angebote faktisch als „Clearingstellen" fungieren oder Familien über Monate begleiten, während diese auf einen Therapieplatz warten. Auch sozialpsychiatrische Dienste leisten zunehmend „langfristige Unterstützung" statt Beratung und Vermittlung. Diese Entwicklung führt zu einer deutlichen Mehrbelastung der Systeme, die ursprünglich nicht für diese Dauer- und Intensitätsanforderungen konzipiert wurden und ausgelegt sind. Gleichzeitig müssen Gruppenangebote und präventive Formate teilweise reduziert oder eingestellt werden, da die individuellen Bedarfe der Kinder und Familien im Gruppensetting nicht mehr ausreichend aufgefangen werden können.

Auch personelle Grenzen treten deutlich zutage. Schulen und kooperierende Einrichtungen berichten von einem hohen Anfrageaufkommen im Bereich psychischer Gesundheit bei gleichzeitig begrenzten personellen Ressourcen. Trotz vorhandener Förderprogramme fehlen häufig Fachkräfte, um notwendige Maßnahmen umzusetzen. Dies führt zu einer notwendigen Priorisierung von Fällen und damit zwangsläufig zu Versorgungslücken. Auch in Beratungskontexten zeigt sich die Diskrepanz zwischen Bedarf und verfügbaren Ressourcen, etwa wenn für komplexe Problemlagen nur sehr begrenzte Zeitfenster zur Verfügung stehen.

Besonders deutlich werden diese Herausforderungen bei Familien mit mehrfachen Belastungslagen. Häufig treffen psychische Erkrankungen der Eltern, soziale Problemlagen und weitere Belastungsfaktoren zusammen. Diese Familien sind in besonderem Maße auf niedrigschwellige, koordinierte und kontinuierliche Unterstützung angewiesen, die im bestehenden System nur eingeschränkt verfügbar ist. Zusätzlich zeigen sich an Übergängen im Versorgungssystem – etwa zwischen Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie oder zwischen ambulanten und stationären Angeboten – strukturelle Brüche.

Trotz der angespannten Lage bestehen weiterhin engagierte und wirksame Ansätze innerhalb der Region. Netzwerke, Präventionsangebote und spezialisierte Einrichtungen leisten wichtige Beiträge zur Unterstützung betroffener Menschen. Auch neue Angebotsformen und Modellprojekte werden entwickelt und erprobt. Diese positiven Ansätze verdeutlichen das vorhandene fachliche Engagement und Potenzial in der Region.

In der Gesamtschau wird jedoch deutlich, dass die steigende Nachfrage auf ein Versorgungssystem trifft, dessen strukturelle und personelle Kapazitäten vielerorts ausgeschöpft oder bereits überschritten sind. Die Rückmeldungen aus dem Arbeitskreis zeichnen ein konsistentes Bild: Unterstützungsbedarfe nehmen zu, Problemlagen werden komplexer, und gleichzeitig stoßen bestehende Systeme an ihre Grenzen. Ohne gezielte Maßnahmen zur Stärkung und Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen ist mit einer weiteren Verschärfung der Situation zu rechnen.

Der Arbeitskreis *Kinder psychisch erkrankter Eltern in Nürnberg/Mittelfranken*

Der Arbeitskreis *Kinder psychisch erkrankter Eltern* ist ein interdisziplinäres Netzwerk aus Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Kinder- und Jugendhilfe, der Eingliederungshilfe, der Beratung, der Wissenschaft sowie der Selbsthilfe in der Region Nürnberg und Mittelfranken.

Beteiligt sind kommunale Vertreter*innen wie das Jugendamt, das Gesundheitsamt, das Institut für Pädagogik und Schulpsychologie (IPSN) der Stadt Nürnberg sowie die Koordinierende Kinderschutzstelle (Frühe Hilfen) der Stadt Erlangen.

Darüber hinaus wirken freie Träger und klinische Einrichtungen mit. Dazu zählen unter anderem der Kinderschutzbund Nürnberg, das Medizinisches Versorgungszentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie *Pommes mit Marmelade* in Nürnberg, die Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum Nürnberg einschließlich der dortigen Adoleszentenstation sowie die Erwachsenenpsychiatrie. Ergänzt wird dieser Bereich durch die pädiatrische Psychosomatik des Klinikum Fürth.

Ebenfalls vertreten ist der Krisendienst Mittelfranken, die sozialpsychiatrischen Dienste der Stadtmission sowie der Stadt Nürnberg. Einrichtungen der Jugendhilfe wie step e.V. und Schlupfwinkel e.V. sowie Einrichtungen der Eingliederungshilfe, darunter das Wohnheim in der Frühlingsstraße in Fürth sowie das Haus Dorothea der Caritas.
Ein zentraler Bestandteil des Netzwerks sind zudem die Erziehungsberatungsstellen der Caritas, der Stadtmission sowie der Stadt Nürnberg.

Ergänzt wird der Arbeitskreis durch schulische und bildungsbezogene Einrichtungen wie die Martin-Luther-Schule Nürnberg, die Staatliche Schulberatungsstelle Mittelfranken, das IPSN sowie aus dem wissenschaftlichen Bereich die Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Weitere Mitglieder sind das Nürnberger Bündnis gegen Depressionen e.V. sowie die Selbsthilfeorganisationen Pandora e.V. und der ApK Nürnberg.

Der Arbeitskreis beschäftigt sich mit der besonderen Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Diese Lebenslage ist für die betroffenen Kinder häufig mit erheblichen Belastungen verbunden und kann sich auf ihre psychische Stabilität, ihre Entwicklung und ihre Teilhabechancen auswirken. Gleichzeitig stehen die betroffenen Eltern vor der Herausforderung, ihre Erkrankung zu bewältigen und zugleich ihrer Elternrolle gerecht zu werden. Der Zugang zu geeigneten Unterstützungsangeboten ist dabei oft mit erheblichen Hürden verbunden.

Besonders herausfordernd ist dabei, dass die Hilfesysteme für psychisch erkrankte Eltern und die Hilfesysteme für Kinder und Jugendliche häufig getrennt voneinander arbeiten. Dadurch besteht die Gefahr, dass die Bedürfnisse der gesamten Familie nicht ausreichend in den Blick genommen werden.

Vor diesem Hintergrund versteht sich der Arbeitskreis als kontinuierliche Plattform für fachlichen Austausch, interdisziplinäre Zusammenarbeit und regionale Vernetzung. In regelmäßigen Treffen werden aktuelle Entwicklungen, strukturelle Herausforderungen und Versorgungslücken gemeinsam betrachtet und diskutiert. Besondere Bedeutung kommt dabei der Vernetzung der häufig getrennten Hilfesysteme für psychisch erkrankte Eltern sowie für Kinder und Jugendliche zu. Ziel ist es, Schnittstellen zu verbessern, Angebote besser

miteinander zu verzahnen und familienorientierte Lösungsansätze zu fördern, die die Bedürfnisse von Eltern und Kindern gemeinsam in den Blick nehmen.

Darüber hinaus übernimmt der Arbeitskreis eine wichtige Funktion in der Bündelung und Weitergabe von Informationen über bestehende Unterstützungsangebote und neue Projekte in der Region. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass betroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien möglichst frühzeitig und passgenau Zugang zu geeigneten Hilfen erhalten.

Nürnberg, 16.04.2026

Für den Arbeitskreis *Kinder psychisch erkrankter Eltern in Nürnberg/Mittelfranken*

Das Organisationsteam:

Nadine Riedel
Psychiatriekoordination
für Kinder und Jugendliche

Stadt Nürnberg - Gesundheitsamt
Gleißbühlstraße 2
90403 Nürnberg
Tel.: (0911) 231 20 356
nadine.riedel@stadt.nuernberg.de

Mehmet Eryaşar
Berater
Approbierter Kinder- u.
Jugendlichenpsychotherapeut

Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung
Rieterstraße 23
90419 Nürnberg
Tel.: (09 11) 35 24 00
mehmet.eryasar@stadtmission-nuernberg.de